Allgemeiner
Oberschlesischer Anzeiger.

43ster Jahrgang.



№ 77.
1845.

Ratibor, Mittwoch den 24. September.

Die Strelitzen und Peter der Große.

(Fortsetzung.)

Aber während Natalie und ihre Anhänger in Sicherheit und Siegesfreude dem Jubel der Volksmassen lauschten, war eine Seele aufs eifrigste beschäftigt, ihr Verderben herbeizuführen.

Dies war die Zaarewna Sophia, die älteste Schwester des unglücklichen Iwan. Mit allen Vorzügen des Lebens begabt, überstrahlte diese Prinzessin alle ihre Mitgenossen durch ihren hellen ungewöhnlichen Geist und eine mehr als männliche Kraft. Hätte nach hergebrachter Sitte Iwan den Thron geerbt, so wäre sie Herrscherin geworden und hätte im Namen des geistesschwachen Bruders die Zügel des Staates gelenkt. Mit namenloser Entrüstung vernahm daher Sophia den Ausspruch des Reichsrathes, durch welchen ihr Alles geraubt wurde. Sie konnte es nimmermehr dulden, daß der Knabe, dessen Mutter nicht die ihrige war, den Thron bestieg, und das ihr tiefverhaßte Weib, welches die Liebe des Vaters den Kindern erster Ehe entwendet, Regentin wurde, während sie, mit dieser zum Herrschen gebornen Seele, nach Landessitte den Schleier zu nehmen und ihr junges Leben hinter Klostermauern zu verseufzen verdammt sein sollte. Einem solchen ungerechten Geschick wollte sich Sophia nimmermehr unterwerfen. Sie wollte Alles einsetzen, ihr Leben, ihr zeitliches und ewiges Wohl, um diesem dunkeln Loose zu entrinnen. Diese stolze, unbeugsame Heldenseele mußte herrschen oder untergehen.

Es war der Zaarewna nicht unbekannt, daß das Volk sie wie ein übernatürliches Wesen verehrte, und besonders die furchtbaren Strelizen, die keinem Gesetz mehr gehorchen, keinen Gehorsam mehr anerkennen wollten, ihr mit fanatischer Ergebenheit zugethan waren. Zu diesen immer zur blutigen Meuterei geneigten Soldaten sandte daher Sophia ihre Vertrauten, und ließ sie im Namen des Vaterlandes und Glaubens auffordern, das Recht ihres Bruders Iwan zu schützen und die ihr widerfahrne Unbill zu rächen.

Die Botschaft der Zaarewna ging von Mund zu Mund, und bald verbreiteten sich unheilvolle Gerüchte, von denen Niemand sagen konnte, wer sie zuerst ausgesprochen. Man behauptete, die schmerzliche und seltsame Krankheit, an welcher der Zaar Feodor gestorben war, sei durch Gift, welches der Arzt van Gaden ihm beigebracht, entstanden; weiter sprach man: Nataliens Bruder Iwan Narischkin wolle über Rußland herrschen, und habe daher den Zaar vergiften lassen. Am 14. Mai erzählte man in allen Quartieren der Strelizen, der Prinz Iwan sei ermordet. Da begann das blutige Trauerspiel.

Es war am Morgen des 15. Mai 1682, als sich die Strelizen des ehemaligen Gribojedow'schen Regiments versammelten.

Unter Trommelschall schritten sie durch die Straßen und schlugen überall, wo Strelizen hausten, an die Thore mit dem abermaligen Rufe: „Para! Para! die Stunde der Rache ist erschienen. Der Zaarewitsch Iwan ist ermordet; die Narischkins sind Herren von Rußland und wir alle von ihnen zum Henkerblocke verurtheilt. Auf! auf! zur Rache, oder zum Tode für das Vaterland.“

Und mit dem Gegenrufe: „zur Rache oder zum Tode für das Vaterland!“ stürzten ihnen die Kampfgenossen entgegen; wohlgerüstet mit Lanzen und Streitärten, mit Luntengewehren und Sichelklingen; selbst das schwere Geschütz wurde aufgefahren; ein Zeichen, das Alles wohl vorbereitet war. Die eigentlichen Lenker und Führer des Aufruhrs lernte man nie kennen; sie hatten in der Kleidung und der Waffe keine Abzeichen; scheinbar ohne Oberhaupt handelte die verwilderte Schaar in den drei Schreckenstagen mit einer Einigkeit, als wären alle diese Tausende nur mit einer Seele begabt.

Als der Haufe bereits drohend herangewachsen war, zog derselbe zur Klosterkirche der Erscheinung der Mutter Gottes. Hier weihten sie sich feierlich zu ihrem Vorhaben, bis weit hinaus auf die Straße knieeten die Soldaten, schlugen die Stirne an den Boden und riefen: „Herr, Herr! erbarme dich Rußlands, laß es nicht untergehen, sondern gieb uns Kraft, dasselbe zu retten!“ Von dem Hochaltar nahmen sie das Bild der Mutter Gottes und eine Schale mit Weihwasser; beides ließen sie in fanatischem Vertrauen ihrem Zuge vorantragen. Wie oft zeichnen die Blätter der Weltgeschichte uns solchen sündigen Wahn, wo blutige Greuel durch den Glauben geheiligt werden sollen.

Jetzt, wo die Strelizen durch die verlassenen und verödeten Straßen gerade nach dem Kreml zogen, waren ihrer bereits mehr als vierzehntausend. Ihnen hatte sich wiederum der niedere Pöbel angeschlossen; an Zahl vielleicht den Kriegern gleich, feig im Kampfe, furchtbar in Raub und Brand. Und noch immer hallte es bis in die fernsten Straßen: „Para! Para!“ und auf dieses furchtbare Loosungswort eilten auch noch immer neue Genossen den Schrecklichen zu.

Als die Sturmglocken läuteten, als das wilde Mordgeheul von Straße zu Straße drang und über die Mauern des Kremls schauerte, schreckte erst Natalia und ihr Anhang aus der thörichten Sicherheit des Glückes auf. Ungeahnet, unvorbereitet fand die Glücklichen das Verderben. Durch die unverschlossenen Thore drangen sogleich mehrere Horden der Strelizen ohne Widerstand ein. Natalie eilte an das Fenster, so weit ihr Auge umherblicken konnte, deckten wilde Volksschaaren die freien Plätze und Straßen. Die erbleichte Fürstin stand an dem nämlichen Fenster, wo sie jüngst ihre Triumphe gefeiert hatte, und jene Tausende dort unten, die unter Flüchen und Verwünschungen zu ihr hinauf schrieen, waren dieselben, welche ihr noch vor wenigen Tagen zugejauchzt hatten. An ihr Ohr schlugen die gräßlichen Worte: „Heraus mit allen denen, die den Namen Narischkin tragen; sie haben den Zaaren Feodor vergiftet und nunmehr auch den Zaarewitsch Iwan ermordet, Tod und Untergang dem ganzen Stamme und seinem Anhang!“

Der Bojar Mathweiew, Alexeis und Nataliens Günstling, von Feodor während dessen Regierung verbannt, war erst seit einigen Tagen von Natalien nach Moskau zurückberufen worden. Er befand sich jetzt im Kreml. Er hatte den Muth, sich dem Volke zu zeigen und demselben zuzurufen: Ihr irrt; der Zaarewitsch Iwan lebt?“

„Zeigt ihn uns! kreischten die Empörer, nur unsern Augen, nicht euern Lügenworten wollen wir vertrauen.“

Man eilte dem Willen des Volkes zu gehorchen. Iwan wurde herbeigeholt; aber was Rettung bringen sollte, mehrte das Verderben. Iwan, der schwächliche und kränkliche Jüngling, erschreckt durch das wilde Tosen des Volkes, glich, als er auf dem Erker erschien, einem Sterbenden; er vermochte sich kaum aufrecht zu halten, Todesschauer zuckten über sein bleiches Angesicht und das halbgeschlossene Auge war ohne Licht und Leben. Furchtbar wirkte der Anblick dieses im Thronesglanz Verarmten auf die Volksschaaren. Mitleid und Theilnahme steigerten ihre Wuth. „Seht, seht! riefen die Bethörten und die Bethörer, seht das Leichenbild! Der Tod haust in seinem Herzen, das Gift zehrt in seinen Gebeinen. Ihm ist wie seinem Bruder dem Zaaren geschehen, der verruchte Jude, jener Ungetaufte, der schon zweimal seinen Glauben änderte, hat ihn mit seinen Arzneien vergiftet. Zum Tode mit dem Zauberer, zum Tode mit den Narischkins, die ihn zu diesem Morde erkauften!“

Der arme Iwan vernahm diese letzten Worte nicht; er lag

ohnmächtig in Nataliens und der Zaarin Marfa Apraxin, Feodors Wittwe, Armen. Dennoch war es wohl nur dieses bleiche Leichenbild, welches in diesem furchtbaren Augenblicke das Leben Nataliens rettete. Die Strelizen hatten ihre Bogen gespannt und nur die Furcht, den Zaarewitsch zu treffen, verhütete den blutigen Mord.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

Die Berlinerinnen sind nicht schön, aber — interessant und machen vorzüglich hübsch Toilette. Sie wissen sich sehr geschmackvoll anzuziehen, diese liebenswürdigen Landsmänninnen, das muß man ihnen lassen, aber — wenn sie nur ein klein wenig freundlicher aussähen. Sie sind so steif und kalt anzublicken, unsere Schönen, daß einen unwillkürlich ein leises Fröstelн überfällt. Das macht die verkehrte Ansicht vom Anstande, die man in Berlin hat. Lachen, ja nur lächeln, das ist wider den guten Ton, das darf man in guter Gesellschaft bei Leibe nicht. Die guten Leute sehen hier alle so verteufelt ernsthaft aus, das nennen sie noble. Darum haben alle unsere sogenannten guten Gesellschaften so etwas Steifes, Ceremonielles und — Langweiliges. — Man flüstert sich einander heimlich zu, was da aussieht, als ob man sich fürchtete, laut zu reden. Das hat aber alles seinen Grund in dem vermaledeiten Kastengeist, der nirgend so vorherrschend ist, als in dem guten Berlin. Ueberall findet man eine Sonderung der Stände, ein Hofrath würde z. B. bei Leibe nicht an demselben Tische Platz nehmen, wo ein niederer Subaltern-Beamter sitzt, und den simpeln aber gemüthvollen Handwerker fliehen wieder die Geldaristokraten wie die Sünde.

Ich war einstens in Wien, ach, da ist es in dieser Beziehung doch anders! — Da sah ich an einem Tische einen Baron neben einem Schuster in stiller Eintracht sitzen. Der Baron stand auf und — war und blieb Baron.

Berl. Pf. Bl.

Lokales.

(Eingesendet.)

Musikalisch-dramatisch-humoristische Akademie und Ballet.

Herr F. Lippe, früher Mitglied des Hoftheaters zu Darmstadt und Hannover, ist von Berlin, wo ihm in drei verschiedenen Akademien, worunter eine zum Besten der durch Wasserfluth Verunglückten im Regierungs-Bezirk Magdeburg, großer Beifall zu Theil wurde, wie alle Berliner Blätter gleichstimmend rühmen, mit der ersten Solotänzerin des Großherzoglichen Hoftheaters zu Weimar, Sophia Starke, hier eingetroffen und werden dieselben eine dramatisch-humoristische Akademie mit einem Ballet verbunden morgen Donnerstag den 25. September, Abends im Saale des Hôtels zum „Prinzen von Preußen" geben. Ueberall, wo Hr. Lippe seine Academie hielt, sind dieselben mit entschiedenem Beifall aufgenommen, und Ludwig Tiek erkannte seinen ausgebildeten Vortrag rühmlichst an. Zur Zeit, wo Saphir durch seine Academien allgemeinen Enthusiasmus erregt, verdient wohl darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß Hr. Lippe ganz in Saphirs Manier sich hält, und Kenner dem gebildeten Mimen sogar den Vorzug zugestehen wollen. In den größten Städten Deutschlands wurde dem Künstler gerechter Beifall, und namentlich hatte derselbe zu München in zwei Akademieen, denen der Hof beiwohnte, die Ehre, nach Beendigung seines Vortrages von Sr. Maj. dem Könige durch sehr schmeichelhaftes Lob ausgezeichnet zu werden. — Wir machen daher auf die Leistungen dieses Mimen sowohl wie auch auf die der S. Starke aufmerksam und empfehlen dieselben dem kunstsinnigen Publiko.

R.

Verlag und Redaction: Hirtsche Buchhandlung in Ratibor.

Bekanntmachung.

Die vielfach eingehenden Gesuche um Befreiung des Schulgeldes nöthigten mich folgende Punkte aus der hohen Verfügung hierüber vom 25. November 1824 zu veröffentlichen, besonders, da mir dieselbe wiederholt zur Pflicht gemacht worden ist.

„1) Gymnasialschüler, welche Befreiung vom Schulgelde in Anspruch nehmen, müssen
a) durch ein Zeugniß ihrer Ortsbehörde ihre Dürftigkeit nachweisen,
b) eine vortheilhafte Censur über Fleiß und Betragen beibringen, weshalb auch die Befreiung gleich bei dem Eintritt in der Regel nicht zulässig ist.

2) Wenn mehrere Brüder zugleich das Gymnasium besuchen, und die nicht allzubemittelten Eltern Ermäßigung des Schulgeldes nachsuchen, so soll in der Regel der 2te und 3te Bruder nur das halbe Schulgeld zahlen, und wenn mehr als 3 Brüder das Gymnasium besuchen, jeder folgende ganz frei sein, insofern nehmlich die Würdigkeit nachgewiesen wird.

3) Die Summe des erlassenen Schulgeldes in den Gymnasien Königl. Patronats darf den 4ten Theil der gesammten Einnahme nicht übersteigen. Es ist aber darauf zu sehen, einen Schüler lieber die Hälfte als gar nichts erlegen zu lassen, was nur bei ganz Armen mit ausgezeichneter Censur etwa zulässig ist.—"

Da nun der jetzige Erlaß schon das gegebene Maximum übersteigt, so kann er nur denen bewilliget werden, welche obige Bedingungen in vollem Maaße erfüllen, und es ist zur genauern Prüfung derselben auf meinen Antrag die Gewährung desselben dem gesammten Lehrercollegium übertragen worden, welches alle Halbjahre in ordentlicher Conferenz darüber abstimmt.

Demgemäß bitte ich nun die hierbei betheiligten Eltern, Vormünder ꝛc., der obigen Bestimmung sub 1. a) zunächst nachzukommen, und die Sorge für 1. b) mit uns redlich theilen zu wollen.

Dr. Mehlhorn, Dir. Gymn. des.

Kunst-Anzeige.

Morgen Donnerstag den 25. September im Saale des Hôtels zum **„Prinzen von Preußen"**:

musikalisch-dramatisch-humoristische

Academie und Ballet,

veranstaltet durch

Fr. Lippe,

Königlichen Hofschauspieler in Hannover und

Sophie Starke,

erste Solotänzerin vom Großherzoglichen Hoftheater zu Weimar.

Das Programm bezeichnet das Nähere.

Am Sonntag den 21. d. M. ist auf dem Wege von der Stadt nach der Lucasine ein Armband aus blonden Haaren mit silbernem Schloß, in Form eines Otterkopfes verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen Empfangnahme einer Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

In meinem Hause auf dem Zbor Nr. 161 ist die Parterre-Wohnung, bestehend in zwei Stuben, Alkove, Küche und sonstigen Zubehör zu vermiethen, und kann vom 1. Oktober oder auch vom 1. Januar k. J. ab bezogen werden.

Lüthge, Tischlermeister.

Auctions-Anzeige.

Im Auftrage des Herrn Justiz-Commissarius Stanjeck werde ich in dessen Wohnung auf der Wallstraße, Freitag den 26. September von Vormittag 9 Uhr an:

2 Sopha, 1 Dutzend Stühle, 3 Spiegel, nebst Spiegeltischen und mehrere andere Gegenstände

gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden verkaufen.

Ratibor den 23. September 1845.

Scheich.

Einem hohen Adel und hochgehrten Publikum beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierorts als Kupferschmidt etablirt habe; ich empfehle mich mit Allen in dies Fach schlagenden Arbeiten und verspreche bei der reellsten Bedienung die billigsten Preise.

Ratibor den 21. September 1845.

C. Piltz, Kupferarbeiter,
wohnhaft Wallstraße, im Hause des Herrn Commerzienrath Albrecht.

Meinen sehr geehrten Kunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß der Barbier-Gehülfe Ernst von mir entlassen worden ist.

Etwaigen falschen Gerüchten vorzubeugen, bemerke ich noch, daß derselbe ausgesagt, hierorts etablirt zu sein, was aber unwahr ist. Ich bitte daher ergebenst, nach wie vor, alle Bestellungen an mich ergehen lassen zu wollen.

Ratibor den 23. September 1845.

Pfahl, Barbier.

Wiener Handschuh

empfing ich heute in großer Auswahl und erlaube ich mir dieselben einem hohen Adel und geehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Ratibor den 23. September 1845.

S. Steinitz,
am großen Ring.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.